

Persönliche Kurznachricht:

J.Rudolph

ML Mona Lisa

Ein menschlicheres Familienrecht

Jürgen Rudolph, Familienrichter a.D. über die Cochemer Praxis

<http://monalisa.zdf.de/ZDFde/inhalt/26/0,1872,8094170,00.html>

Jürgen Rudolph war von 1979 bis 2008 Familienrichter am Amtsgericht in Cochem in Rheinland-Pfalz. Er ist Mitbegründer der "Cochemer Praxis", bei dem alle am familiengerichtlichen Verfahren beteiligten Berufe interdisziplinär zusammenarbeiten, zum Wohl des Kindes.

ZDF: Herr Rudolph, Sie haben lange als Familienrichter gewirkt. Woran liegt es, dass nach einer Trennung, die ja meist nicht ohne Konflikte vonstatten geht, die Kinder häufig instrumentalisiert werden?

Jürgen Rudolph: Bei den Eltern spielen häufig Verletzungen eine so große Rolle, dass sie zwar meinen, sie wüssten, was das Beste sei für die Kinder, aber aufgrund ihrer subjektiven Sichtweise das eben nicht tun. Und darum brauchen sie Hilfe, die sie oft gar nicht wollen. Aber sie sind so beeinflusst durch ihre subjektive Situation, dass sie ihre Kinder gar nicht mehr sehen. Das empfinden sie gegenseitig auch oft als Böartigkeit, obgleich das oft gar nicht der Fall ist.

ZDF: Warum scheitern Eltern häufig so daran, dem andern ein Umgangs- und Sorgerecht zuzugestehen, obwohl doch auch das Umgangsrecht vorgeschrieben ist.

Rudolph: Eigentlich müsste es Sorgspflicht heißen. Insbesondere in Deutschland haben wir ein ausgeprägtes Verständnis von Sorgerecht. Es geht hier also eigentlich gar nicht um die Sorge für das Kind, sondern es geht darum, wer hat das Recht am Kind? Oft verhalten sich die Erwachsenen, als ob sie über ein Stück Eigentum reden. Das heißt, der Blickwinkel der Kinder spielt keine Rolle.

ZDF: Was kann man tun, damit Eltern begreifen, es geht jetzt nicht um ihr Sorgerecht, sondern es geht um ihre Verpflichtungen über ihre Paarbeziehung hinaus?

Rudolph: Dazu bedarf es einer Vermittlung von Grundinformationen an die beteiligten Berufe wie etwa Richter und Rechtsanwälte. In der juristischen Ausbildung spielt das gar keine Rolle, obgleich Richter nachher darüber entscheiden. Die meisten Richter nehmen diese "Fälle" mit nach Hause. Sie schlafen darüber, sie spielen Ersatzeltern, das kann es nicht sein, sondern Aufgabe muss es sein, die Eltern wieder in ihre Verantwortung zurückzuführen und zwar ob sie wollen oder nicht. Das schulden sie den Kindern. Und das muss man lernen, das ist nicht Gegenstand der Ausbildung, auch nicht der Jugendämter und da passiert soviel Fehlerhaftes.

ZDF: Haben Richter nicht genug Druck hier zu Lande, denn es scheint ja in anderen Ländern besser zu funktionieren?

Rudolph: Wichtig dabei ist, dass Richter erstens eine qualifizierte Ausbildung haben, was bei uns nicht der Fall ist und indem sie zweitens die rechtlichen Möglichkeiten haben, Druck auszuüben beziehungsweise durchzusetzen. In der neueren Gesetzgebung, im Familienverfahrensgesetz,

zeigen sich Elemente in diese Richtung. Eines dieser Elemente wäre die Anordnung der Beratung durch das Familiengericht. Der Familienrichter kann anordnen, dass die streitenden Eltern in die Beratung gehen, aber das Gesetz lässt die Umsetzung nicht zu.

ZDF: Herr Rudolph, was ist nun das Besondere an der Cochemer Praxis?

Rudolph: Dabei arbeiten alle mit dem Familienkonflikt befassten Parteien interdisziplinär zusammen, also Familienrichter, Rechtsanwälte, Jugendhausmitarbeiter, forensische, psychologische Familiensachverständige, Beratungsstellen, Mediatoren und jetzt neuerdings auch Verfahrensbeistände. Alle immer auf der Grundlage einer gemeinsamen Idee, nämlich die Kinder im Elternkonflikt oder überhaupt im Erwachsenenkonflikt entsprechend zu berücksichtigen, sich vor allem schnell an der Sichtweise dieser Kinder zu orientieren, welche Interessen sie in diesem Konflikt haben.

Wir sagen dabei den Eltern: 'Ihr bekommt das, was ihr euch in diesem Verfahren wünscht, nicht, wenn ihr nicht das tut was ihr euren Kindern schuldet', also zum Beispiel in eine Beratung oder Mediation zu gehen. Der Schlüssel liegt bei den Erwachsenen. Dort müssen wir intervenieren, aber die Kinder damit meinen. Kinder müssen einfach unterstützt werden, auch gegen den Willen der Eltern.